Illyrisches Blatt
zum
Nutzen und Vergnügen.
17
Freytag den 28. April 1826.

Kaiser Alexanders Reise in die Krimm, seine Krankheit und sein Tod.

Die letztern Lebenstage eines großen Monarchen, wie die Weltgeschichte unbezweifelt einst Kaiser Alexander nennen wird, dürfen der Kunde seiner Zeitgenossen nicht entzogen werden. Kaum von einer Reise nach Neutscherkask und in die Provinz der donischen Kosaken nach Taganrog zurückgekommen, trat der verewigte Monarch zu Anfang des Novembers, fast einen Monath vor seinem Tode, eine zweyte Reise in die Krimm an. Sie war die letzte, die er überhaupt unternahm, und wurde, leider! zum Unglücke seiner Völker, auch die mittelbare Ursache seiner tödtlichen Krankheit. Wir theilen hier einige Berichte glaubwürdiger Augenzeugen mit, die bis jetzt nicht allgemein bekannt worden sind. Nur eine Woche vor des Kaisers Ankunft in Sympheropol, ward Herr von Naryschkin, Civil-Gouverneur des Gouvernements Taurien (der Halbinsel Krimm) von dem in Taganrog befindlichen General-Gouverneur der neurussischen Provinzen, Grafen von Woronzow, officiell von des Monarchen Vorsatz, die Halbinsel zu besuchen, in Kenntniß gesetzt, um auf den Poststationen, der erlassenen Marschroute zu Folge, für die zum Gefolge des Kaisers gehörigen neun Caleschen und eine Britsche, nöthigen 58 Pferde in Bereitschaft zu setzen. Wege und Witterung waren schön, und der Kaiser langte am bestimmten Tage, den 5. November, mit untergehender Sonne in Sympheropol, dem Regierungssitze der Halbinsel, an. Nachdem er, wie er es immer auf seinen Reisen beobachtete, wenn er irgend wo vor Mitternacht eintraf, vorher in der Kirche gewesen, stieg er in das zu seinem Quartiere bestimmte, vom Divisions-Generale Udom bewohnte Haus ab, wohin ihn fast die ganze Bevölkerung von Sympheropol, die ihn schon bey der Kirche und bey der Einfahrt zur Stadt erwartet hatte, geleitete. Da der Kaiser in Sympheropol nur übernachten wollte, und am nächsten Morgen an die Küste zu gehen bestimmt hatte, so war keine Rede von förmlicher Präsentation der Beamten. Die mit dem Gouverneure in der Kirche Versammelten sahen ihn dort, wie das übrige Publicum, eine gute Viertelstunde. Nachdem der Kaiser zu seinem Nachtquartiere von dem Gouverneure geleitet, mit diesem sich 3/4 Stunden unterhalten hatte, entließ er ihn, um einige Minuten dem Generale Udom und seiner Familie zu schenken, die er vor sich kommen ließ, um sie zu begrüßen. Darauf ließ er sich im Hofe die für ihn zum Bereisen der Küste bestimmten Pferde vorführen, die einem früher deßhelb eingegangenen Befehle gemäß gegenwärtig waren, damit er sie selbst prüfen könnte, worauf denn die von ihm bezeichneten sogleich abgefertigt wurden, um an der Küste zum folgenden Tage in Bereitschaft zu seyn. Darauf wurden noch mehrere Personen, die den Kaiser zu sprechen wünschten, nachdem der Chef seines Generalstabes, Baron Diebitsch, sie gemeldet, einzeln vorgelassen, nahmentlich der vormahlige Civil-Gouverneur der Krimm, Perowsky, der Gouvernements-Adelsmarschall Filatjew, die Generalinn Buchholz ꝛc.; nur dem gewesenen Vice-Gouverneur der Krimm, Hrn. v. K**, wurde die mehrmahls erbethene Audienz beharrlich verweigert. Der Abend und die Nacht waren schön, die Stadt und die

Umgegend erleuchtet. Alles, was die Häuser verlassen konnte, war in Bewegung, des Kaisers Wohnung bis Mitternacht von Leuten aller Stände umlagert, auf die er von Zeit zu Zeit, von dem offenstehenden Fenster die Gardine wegziehend, herabblickte. Den andern Morgen hörte der Kaiser noch einige Personen, die ihm Bittschriften übergaben, an, fuhr um 7 Uhr zur Kirche, und von dort, durch das Salayrthal zur Südküste, wohin der im vorigen Sommer neu errichtete Fahrweg fast bis Aluschta (einem jetzt zur Stadt erhobenen Tartarendorfe) führt. Wegen einer über eine Schlucht führenden unvollendeten Brücke, mußte der Kaiser einige Werste zu Pferde machen, um bis zum genannten Orte, vierzig Werste von Sympheropol, zu gelangen. Außer seinem gewöhnlichen Gefolge, dem General Diebitsch, dem Leibarzte Wylie und Wagenmeister Solomka, hatte der Kaiser den Generalmajor Balatukar (einen eingebornen Tartaren, Kaja-Bey genannt), und einen Dolmetscher zur Begleitung. Gegen Abend traf er auf dem Landsitze des Grafen Woronzow in Hursuf ein, wo letzterer, der einige Tage früher hingegangen war, um das Nöthige zum Empfange des Kaisers vorzubereiten, Ihn empfing, eine kleine halbe Stunde unterhielt, und als der Kaiser sich mit seinem Gefolge zum Essen setzte, das der Graf hatte bereiten lassen, verließ, um so weiter voran zu gehen, und zum folgenden Tage in Alupka gleiche Veranstaltungen zu treffen. Eine vom Grafen veranstaltete Illumination erhellte die schöne Gegend um Hursuf weit umher. Auf seine Empfehlung erhielt einer von den vornehmsten Landbewohnern (Hussein) den Ober-Officiersrang, und der oben genannte kaiserliche Dolmetscher, Emir-Salik, das Annenkreuz dritter Classe. Der Kaiser übernachtete in Hursuf, und traf den folgenden Tag in Nikita, auch einem Tartaren-Dorfe, ein, berühmt durch den hier auf kaiserliche Kosten im Jahre 1812, vom damahligen General-Gouverneur der Krimm, Herzog von Richelieu, angelegten öffentlichen Regierungsgarten, jetzt der Nikitinsche genannt, und unstreitig der erste große Garten auf der Halbinsel. Die Witterung war um diese Zeit in der Krimm noch so außerordentlich milde, daß, als der Kaiser am Morgen in Nikita eintraf, er schon nach 10 Uhr der Hitze wegen nicht viel mehr denn eine Stunde umher gehen konnte, obgleich ihn der schöne Garten interessirte, vorzüglich fesselten mehrere Gewächse, wie die Korkeiche, der neuseeländische Flachs, die im Freyen stehenden Orangenbäume ꝛc. seine Aufmerksamkeit. Die noch mit vollen Rosen bedeckten Rosengebüsche brachten ihn mehrere Mahle zu dem Ausrufe: „Ach, wenn meine Mutter das sehen könnte!“ Von dem ihm in Nikita angebothenen Frühstücke nahm er nur einige Erdbeeren an. Die Hauptabsicht des Kaisers bey dieser Küstenreise war, ein seit zwey Jahren im Besitze des Grafen Kuschelew-Besborodko sich befindendes Landstück, Urjanda genannt, nahe bey Alupka gelegen, selbst in Augenschein zu nehmen, es näher zu untersuchen, und würde er dessen, ihm vom Grafen Woronzow gepriesenen Annehmlichkeiten seinem Geschmacke entsprechend finden, es sich abtreten zu lassen. Es besteht aus 300 Desätinen*), mit schönen Bäumen dieser Gegend besetzten Landes, hat Wasser und mannigfaltige pittoreske Ansichten. Nachdem der Kaiser mehrere Stunden in Urianda zugebracht, und es hinlänglich untersucht hatte, nahm er den Antrag des Grafen Kuschelew, den der Graf vorläufig von dieser Absicht unterrichtet hatte, und der dem Kaiser seine Besitzung schriftlich antrug, indem er es ganz dem Willen Sr. Majestät überließ, ihm an derselben Küste ein Äquivalent zu geben, wozu auch schon Veranstaltungen getroffen worden, an.

Wäre nicht nach wenig Wochen das größte Unglück, der Tod des Kaisers eingetroffen, hätte man in kurzen zu Urjanda einen kaiserlichen Lustgarten und ein Schloß entstehen sehen. An demselben Tage beauftragte der Kaiser den Architekt Elson, einen Zögling der hiesigen Akademie der Künste, der schon über ein Jahr in der Krimm ist, um für den Grafen Woronzow und den Gouverneur Narpschkin auf ihren Ländereyen an der Küste, in Myschore und Alupka Gebäude im Moresken-Style aufzuführen, ihm einen Plan für die in Urjanda zu unternehmenden Bauten zu entwerfen, nachdem er ihm in eigenhändigen schriftlichen Angaben bestimmt hatte, zu welchen Zwecken jedes Gebäude wäre, in welcher Ausdehnung und Eintheilung er es verlangte. Der durch seine naturhistorischen und archäologischen Forschungen bekannte Herr von Stewen, sollte die Ober-Inspection über die dort zu machenden neuen Gartenanlagen füh-

*) Die russische Desätine enthält einen Flächenraum von 2400 Faden.

ren, ein gewisser de Serres, wurde bey den aufzuführenden Bauten als eine Art Unter-Director angestellt. Nach der schriftlichen eigenhändigen Andeutung des Kaisers sollten im neu aufzuführenden Pallaste Zimmer für ihn, die Kaiserinn Elisabeth, den Chef seines Generalstabes, seinen Leibarzt Wylie, und für die Hofdamen der Kaiserinn seyn. Hätte die Vorsehung diesen Plan des Kaisers nicht durch den schrecklichen Schlag so plötzlich vernichtet, was hätte da nicht bald die ganze Südküste der Halbinsel für ein neues, vielseitig umgestaltetes Leben gewonnen. Es hätten sich immer mehr begüterte Landeigenthümer hin gedrängt, eine dichte Reihe schöner Land- und Gartenhäuser wäre entstanden, nur wäre von Seite dieser neuen Landbewohner auch mehr Thätigkeit für die Cultur des Bodens, für die Erzeugung der Lebensbedürfnisse zu wünschen gewesen, sonst hätte dieser Mangel die Annehmlichkeit des Aufenthalts sehr gemindert. Wirklich stiegen in diesem Herbste, bey so günstigen Conjuncturen für die nächste Zukunft, die culturfähigen Ländereyen zu außerordentlich hohen Preisen. Land, welches vor fünf Jahren für 1,000 Rubel zu haben war, wurde jetzt mit 10,000 und 20,000 Rubel bezahlt. — Noch am Abende des 7. Novembers kam der Kaiser nach Alupka, nachdem er zuvor auf dem Wege die jetzt ganz in der Krimm wohnende Fürstinn Golützin, in ihrem Landhause zu Choreis, besucht hatte. Er übernachtete hier. Der obenerwähnte Hr. v. Stewen ethielt hier den St. Annen-Orden zweyter Classe, die Gemahlinn seines Gehülfen, des Capitäns Hartwiß, und ihre Schwester, welche Damen ihm ein Frühstück in Nikita dargebracht hatten, jede ein Fermoir. Der Graf Woronzow verließ hier den Kaiser, um zurück zu gehen. Se. Majestät setzten den andern Tag ihren Weg längs der Küste fort, gingen bey Caspi über das Gebirge, besahen in Balaclawa das griechische Bataillon, nahmen eine einfache Mahlzeit im Hause des dortigen Obersten Reveillot an, machten von dort schon in der Dunkelheit einen Abstecher zum Kloster des heiligen Georg, und kamen gegen 9 Uhr Abends in Sewastopol an. Hier besah er am 9. Morgens die Gebäude der Admiralität, die Hospitäler, die Truppen der Marine, sah ein Schiff von Stapel laufen, und kam erst bey Anbruch der Nacht zum Mittagsessen wieder, wozu er alle Generale und Officiere zog, sich der schönen Witterung freuend, welche erlaubte, auch in der Nacht bey offenen Fenstern zu speisen. Am folgenden Morgen besah der Kaiser die Festungswerke von Sewastopol, und reiste nach Baktschisaray, wo er Mittagstafel hielt, nachdem er von den tartarischen Mursen in Masse eingehohlt worden war. Den Nachmittag verbrachte Er mit Arbeiten, und ließ sich durch nichts stören. Am andern Morgen nahm er wieder Bittschriften und mehrere Personen zur besonderen Audienz auf. Der tartarische Adel und die Geistlichkeit hatten die Ehre, ihm vorgestellt zu werden. Darauf ritt der Kaiser in das nahe Kloster der entschlafenen Mutter Gottes, dem er einige tausend Rubel zum Ausbaue verlieh, von hier besuchte er die Judenstadt. Zur Mittagstafel wurden der Mufti und acht tartarische Mursen, unter ihnen auch Mehemet-Mursa, gezogen. Abends sah der Kaiser einem besondern Derwisch-Tanze zu, wohnte dem Gottesdienste in Metsched bey und arbeitete die übrige Zeit.

(Die Fortsetzung folgt.)

Einfluß des Mondes auf Thiere und Pflanzen.

Dieser Gegenstand (heißt es in öffentlichen Blättern) hat bis jetzt die Aufmerksamkeit der Gelehrten nur in einem geringen Grade beschäftigt. Durch das einstimmige Zeugniß mehrerer See-Officiere wird indessen bestätigt, daß, wenn man in gewissen Jahrszeiten und an gewissen Orten ein eben geschlachtetes Thier in das helle Licht des Vollmondes stellt, und es nur einige Stunden lang demselben ausgesetzt seyn läßt, es eine ganz verdorbene Masse bildet, während ein anderes Thier, das nur einige Fuß vom erstern entfernt, aber den Mondstrahlen nicht preisgegeben ist, sich im besten Zustande befindet. Eben so weiß man, daß der Mond einen großen Einfluß auf die Vegetation ausübt, weil man bemerkt hat, daß die seinem Lichte ausgesetzten Früchte viel schlechter reifen, als die, welche davon nicht berührt werden. Sie bekommen sogleich lebhaftere Farben, wenn man sie in den Mondschein bringt. Hr. Edmonstone, der 30 Jahre lang die Verwaltung der Wälder von Demarary besorgte, sammelte in dieser Zeit eine Menge von Beobachtungen über diesen Gegenstand. Ich habe mich sehr viel mit dem Einflusse des Mondes auf die Bäume beschäftigt, sagt er, denn er ist so sicht,

bar und groß, daß es ganz unmöglich ist, ihn nicht zu bemerken. Wenn man einen Baum während des Vollmondes fällt, so zerspaltet er sogleich, wie wenn er von zwey ungeheuern Keilen auf jeder Seite von einander getrieben worden wäre. Deßhalb sind solche Bäume durchaus nicht als Bauholz zu gebrauchen. Kurze Zeit nach ihrer Fällung werden sie von einem Wurme befallen, der dem im amerikanischen Mehle befindlichen ähnlich ist. Sie verfaulen bey weitem schneller, als wenn man sie zu einer andern Zeit fällt. Diese Bemerkung ist auf alle Bäume anwendbar, die in Ostindien und in allen englischen Colonien Süd-Amerika's wachsen, und die von verschiedenen Gattungen, so wie immer grün sind. Darum fällt man sie immer auch nur im ersten und letzten Mondesviertel, wenn man sie zu Bauholz verwenden will. Der Saft steigt während des Vollmondes immer bis zum Gipfel, und sinkt wieder, sobald dieser Planet verschwindet.

Miscellen.

In Metz hält der Professor Bergery Vorlesungen über die Geometrie, in ihrer Anwendung auf Künste und Gewerbe, und zahlreiche Zuhörer, worunter an 200 Handwerker, besuchen dieß Collegium. Mit welchem Fleiße die letztern es thun, kann man aus folgender Thatsache ersehen. Der Professor beschrieb ein Instrument, Trisector genannt, mit welchem man eben so leicht das Drittel eines Winkels messen, als mit einem Winkelmaße einen rechten Winkel zeichnen kann; er machte aber darauf aufmerksam, daß das Instrument, in seiner dermahligen Beschaffenheit, bey sehr stumpfen oder sehr spitzigen Winkeln nicht angewendet werden könne. Diese Bemerkung war hinreichend, um mehrere der zuhörenden Handwerker zu dem Versuche zu veranlassen, das Instrument zu vervollkommnen, und einige Tage darauf wurden dem Professor sieben verschiedene Trisectoren vorgelegt. Davon hiethen drey wirklich die gewünschten Vervollkommungen dar; sie sind von einem Tischler, einem Zimmermann und einem Spiegelschleifer angefertigt. Mit dem Trisector der letztern kann man sogar ganz genau das Neuntel und den sieben und zwanzigsten Theil eines Winkels abmessen. Wie nützlich sind solche Vorlesungen für solche Zuhörer!

Ein gewisser Hr. Williams, Artillerie-Major in Quebeck, hat während des letzten strengen Winters in Canada merkwürdige Versuche über die ausdehnende Kraft des gefrornen Wassers angestellt; unter andern, um diese Kraft zu bestimmen, bediente er sich einer gewöhnlichen Bombe von folgender Größe und Dicke: im äußern Durchmesser hatte sie 12 2/3 Zoll, im innern Durchmesser 9 1/12 Zoll, im Durchmesser des Lochs des Branders 1 1/2 Zoll, die Dicke des Metalls beym Loche des Branders betrug 1 1/2 Zoll und auf der entgegengesetzten Seite 2 1/6 Zoll. — Diese Bombe füllte er inwendig mit Wasser, verschloß das Loch der Zündruthe mit einem eisernen Zapfen, und setzte die Bombe dem Froste aus, um zu versuchen, ob das Wasser, wenn es inwendig gefroren wäre, die Kraft hätte, die Bombe zu zersprengen. Jener Zapfen, der mit aller Gewalt hinein getrieben worden war, wurde bald von dem Eis heraus gesprengt, und zugleich stieg aus der Öffnung ein Eiscylinder von einer beträchtlichen Länge empor. Wenn aber der Zapfen mit eisernen Bändern so befestigt wurde, daß er nicht heraus getrieben werden konnte, so zerplatzte die Bombe gänzlich. — Diese Beobachtungen zeigen die erstaunliche Gewalt des Wassers, wenn es auf dem Punct ist zu gefrieren; eine Gewalt, die beynahe jedem Widerstand trotzt. Sollte aber dieser so groß seyn, daß die ausdehnende Kraft des Wassers ihn nicht überwältigen könnte, so läßt sich annehmen, daß dann das Gefrieren nicht erfolgen kann und das Wasser flüssig bleibt, die Kälte mag noch so groß seyn. Jene Kraft äußert sich auch durch das Herausspringen des Zapfens, der 2 5/8 Pfund schwer, in einer Entfernung von 415 Fuß niederfiel. — Ein Versuch, der mit einer kupfernen Kugel, die das gefrierende Wasser zersprengte, angestellt würde, zeigte, daß die Gewalt desselben der von 27,720 Pfund gleich kam.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 15:
Schall, Hall.

Gedruckt bey Ignaz Alois Edlen von Kleinmayr.